



Ein Besuch bei unserem Patenkind – oder Bongal-Fest im indischen Hinterland

Ich arbeite nunmehr seit drei Jahren in Mumbai und bin sehr angetan von Indien, seinen Menschen und auch seinen Widersprüchen: Auf der einen Seite schickt die Regierung das Land mit ihrer „Digital India“ Agenda mit Macht in das neue digitale Zeitalter, gibt es wachsenden Wohlstand und eine selbstbewusste Mittelschicht, auf der anderen Seite herrscht Armut und die Regierung hat alle Hände voll damit zu tun, die Menschen mit Dingen wie Trinkwasser, Toiletten und Strom zu versorgen. Ich habe durch meine Arbeit hier vor allem die „Business-“ (also Sonnen-) Seite von Indien kennengelernt, aber die Armut an vielen Stellen ist so unübersehbar, dass wir den Wunsch hatten hier einen kleinen Beitrag zur Verbesserung zu leisten. Da lasen wir in der Taunuszeitung über Frau Gerbas und ihre Nandri-Kinderhilfe Organisation. Schnell hatten wir uns entschlossen, ein Patenkind finanziell zu unterstützen und wollten dies dann natürlich auch kennenlernen, da wir ohnehin oft im Lande sind.

Meine Frau und ich besuchten dann im Januar 2017 drei Projekte von Nandri, nämlich Monika Nagar, Pulikundram, die Little Flower School und schließlich Thondamanallur, wo unser Patenkind Pujashree wohnt. Wir hatten großen Respekt vor diesem Besuch: Sich mit der Armut und den Sorgen der armen Landbevölkerung auseinander zu setzen war uns natürlich ein Bedürfnis. Aber würde es vielleicht nicht „zuviel“ werden für uns Wohlstandsmenschen?



Angekommen in Chennai treffen wir Francis Porsingula, eine Art „Mutter für Alles“ für die vielen sozialen Projekte, die in der Gegend südlich von Chennai aktiv sind. Sie ist gelernte

Sozialarbeiterin und betreut als Projektmanagerin auch alle Projekte der Nandri-Stiftung. Ohne sie und die vielen Mitarbeiter vor Ort wäre eine effektive Arbeit mit den Bedürftigen Kindern und den Schulen hier nicht möglich. Im Bolero (indische Version des Jeeps) fahren wir vom Hotel zu Monika Nagar, Pulikundram, eine der jüngsten kleinen Siedlungen, die die Nandri-Stiftung fördert: Ein ca. 500qm großes Gebiet, das den höheren Kasten abgekauft wurde, dient jetzt als Wohnstätte für etwa 20 Familien. Mit Nandri's Hilfe wurden dort einfache Hütten gebaut, ein „Community House“ aus Stein, ein kleines Gästehaus für Praktikanten und ein kleiner Garten angelegt.



Wir pflanzen dort anlässlich unseres Besuchs verschiedene Pflanzen. Für jede dieser Pflanzen wird dann ein Kind bestimmt, das die Verantwortung bekommt, diese Pflanze zu betreuen. Die Kinder sind in ihre besten Kleidchen und Saris gekleidet. Vielen sieht man das Hungern an, aber sie sind trotzdem fröhlich und aufgeweckt. Dann bekommen alle Kinder noch einige Schokoladen-Bonbons und freuen sich riesig darüber: Mit wie wenig diese Kinder zum Lachen gebracht werden können!



Wir fahren nachdenklich zur Little Flower School, einem der ersten Projekte der Nandri-Stiftung. Die Gegend hier ist wunderschön: Wenig Industrie, viel Grün und Bäume, die die Straßen säumen und mit ihren Kronen diese komplett überspannen. Hier sind fast nur Zweiräder unterwegs, Autos gibt es kaum. Es sieht friedlich und unberührt aus, was die bittere Armut überspielt. Die langen Schlangen vor dem einzigen Geldautomaten in der nächsten Siedlung zeigt, wie sehr die arme Bevölkerung von der „Demonetization“ vom

8.11.2016 betroffen sind (Die Regierung hatte damals zur Bekämpfung von Schwarzgeld und Terrorismusfinanzierung alle 500er und 1000er Banknoten über Nacht für ungültig erklärt). Bei der Schule treffen wir den Headmaster und noch einige Schüler. Viele Schüler sind schon wegen dem Bongal-Fest nach Hause abgereist. Bongal ist ein Fest in Tamil Nadu, das unser Neujahrs- und Erntedankfest vereint. Wir werden mit einem schönen Schild von vielen netten Kindern und Frau Gerbas empfangen. Wir schauen uns die Gebäude und Räume an und treffen ca. 50 Schulkinder, die mit Inbrunst „Auf der Mauer, auf der Lauer liegt ne kleine Wanze...“ für uns singen. Wir bedanken uns bei ihnen und danach gibt es ein Essen von der Frau des Headmasters. Dieses wird von ihm und seinem Sohn auf Bananenblättern serviert. Wir bekommen die neuesten Gebäude (das Boys' Home) und die Schäden der Flut vor einem Jahr und des Zyklons letzten Monat gezeigt. Es ist erstaunlich, was Frau Gerbas mit ihrer Stiftung hier erreicht hat: Die Schule hat 148 Kinder, die auch dort wohnen. Alle Mittel zum Betrieb der Schule und Versorgung der Schüler, Lehrer und der Gebäude übernimmt die Nandri-Stiftung. Sie ist staatlich anerkannt, aber mehr als ein paar Hefte und Bücher gibt der Staat nicht dazu. Nandri verfolgt das Ziel, allen Schülern gute Ernährung und Ausbildung zukommen zu lassen. Dazu gehört Rechnen, Lesen, Schreiben auf Tamil und möglichst auch Englisch. Ich spiele mit den Jungs dann noch ein wenig Basketball, dann müssen wir weiter nach Thondamanallur, wo wir unser Patenkind Pujashree treffen werden. Frau Gerbas wird von den verbliebenen Kindern der Schule herzlich verabschiedet: Sie ist für viele hier wie eine Großmutter.

In Thondamanallur gehen wir in das Community House, das die Nandri Stiftung gebaut hat: Ein kleines Gebäude mit einem Saal für Kindergarten und Lernen/Arbeit mit den Kindern und oben zwei Zimmern für Gäste/Praktikanten. Dort gibt es sogar eine westliche Wasser-Toilette und eine einfache Dusche. Und natürlich ein paar Geckos an den Wänden, die uns die Mücken vom Hals halten sollen. Wir treffen auf Monika - eine Näherin aus Wiesbaden, die hier vier Monate in Indien verbringt, um den Müttern das Nähen beizubringen. Es ist eine sehr dörfliche Gegend mit kaum Strom, einem kleinen Weg, Kuh- und Ziegenherden und vielen Kindern. Ich spiele mit ihnen Volleyball auf dem staubigen Weg - beim Spiel kommt man sich schnell näher. Wir treffen dann unser Patenkind Pujashree, das sich richtig fein gemacht hat mit einem Sari. Sie ist anfangs sehr aufgeregt und schüchtern. Aber mit Frau Gerbas und Francis Hilfe kommen wir uns dann doch näher. Verständigung auf Englisch ist schwierig, aber irgendwie klappt es.



Wir gehen dann in den Raum im Erdgeschoss, in dem die Kinder betreut und unterrichtet werden. Vom Kindergartenkind bis zum „9th grad“ sind alle Altersklassen dabei. Sie haben kleinere Tänze, Lieder und auch ein kleines Drama für uns eingeübt und spielen mit Begeisterung vor. Bei allem dreht es sich um bessere Behandlung von Frauen, Natur und eigenem Körper. Von Respekt vor den anderen und dem Traum von einem besseren Leben durch Bildung. Es ist fantastisch zu sehen, welche Arbeit die Lehrer und Francis hier mit minimalsten Mitteln leisten - und wie sich schon innerhalb 1-2 Jahren etwas verändert in dem von Armut gezeichneten Dorf. Man erzählt uns, wie die Kinder früher sich selbst überlassen wurden, weil ihre Eltern 12-14h am Tag in den Lehmziegelfabriken arbeiten müssen. Das hatte u.a. Läuse, Krankheiten, Hunger zur Folge. Jetzt sehen sie ordentlich aus, die Läuse sind weitestgehend weg, sie tragen ordentliche Kleidung und zeigen echte Freude.

Abends gibt es dann auf der Terrasse ein tolles einfaches indisches Essen, gemischt aus den Resten vom Essen für die Kinder und etwas aus dem Dorf - dazu sogar ein paar Flaschen Bier. Wir genießen das Nachtessen unter Vollmond und vielen uns fremden Geräuschen und schlafen danach tief und fest, bewacht von unserem Gecko!



Am Morgen blicken wir auf eine friedliche Stimmung, als wir das Fenster zur Seite schieben. Es riecht schon nach Holz- und (leider auch) Plastikfeuer. Die sehr alte Köchin, die für die Stiftung arbeitet, hat bereits eingeheizt. Sie betreut zwei Enkelkinder und ist selbst nur eine ganz dünne Frau, der alle Zähne fehlen. Sie ist vor einiger Zeit fast völlig erblindet, aber die Nandri-Stiftung hat ihr eine Augen-OP ermöglicht, sodass sie auf einem Auge wieder sehen kann. Sie ist sehr scheu, aber als ich sie bitte, mir ein Bild mit ihren Enkeln zu gewähren, blüht sie auf und willigt gerne ein.



Aber zurück zum Morgen: Die Lehrerinnen - und immer mehr unterstützt von den eintreffenden Kindern - malen bunte symbolische Bilder auf den Steinboden vor dem Haus - für das Bongal-Fest. Es sieht herrlich aus und es wird mit Inbrunst gemalt und Blumen aufgehängt. Alle Kinder kommen im schönsten Sonntagsstaat. Leider scheint es vielen Familien immer noch wichtiger, ihren Mädchen Saris zu kaufen als sie anständig zu ernähren. Auch nehmen keine Eltern an der kleinen Feier teil. Die Anzahl unterernährter Kinder hier, denen man mit Daumen und Zeigefinger komplett über die Oberarme umschließen kann, ist schockierend! Die Kinder kennen uns jetzt und suchen die Nähe, wollen mit uns spielen und toben. Dann kocht der Bongal-Topf vor dem Haus über: Dem Brauch nach bringt es Glück, wenn der überkochende Topf zuerst nach Osten überkocht und Pech, wenn er nach Westen überkocht. Unser Topf kocht unter großem Geschrei der Kinder über — in Richtung OSTEN! Also, alles in Ordnung!



Francis bittet uns dann, beim Anlegen einer kleinen Bewässerungsanlage und dem Pflanzen von ca. 10 Bäumen zu helfen. Wir machen mit Spaß daran mit - und siehe da: Wenn ein Mann mitmacht (was wohl nicht so oft vorkommt), dann machen auf einmal die Jungs auch mit und nicht nur die Mädchen. Schnell kristallisiert sich heraus, dass einer der Jungs sehr geschickt ist im Umgang mit Graben, Pflanzen und Bewässern. Schnell ist ein „Water Boy“ Team definiert, das immer neues Wasser in einer großen Schüssel anbringt. Wir entfernen große Steine aus dem Boden und zwischendurch üben wir mit den Kindern englisch. Wie im Flug vergeht die Zeit und um halb elf sind alle Bäume gepflanzt, die Bewässerungsanlage funktioniert und wir machen ein paar Selfies mit dem „Boys Team“. Meine Frau macht viele Bilder, immer umringt von einem Pulk Mädchen.



Dann frühstücken wir mit den Kindern im Raum - einfachen Reis, der mit etwas Zuckerrohr dick verkocht ist. Dies ist die einzige Mahlzeit, die die Kinder an diesem Tag wohl bekommen werden. Wie die kleinen Finger auch noch die kleinsten Reiskörner von ihren Bananenblättern und den Blechschüsseln kratzen, zeigt, welchen Hunger sie haben. Aber alle lachen sie und sind sehr fröhlich. Und wir frühstücken sehr gerne mit ihnen das einfache Essen. Dann bekommen die Lehrerinnen und Hilfen ihre kleinen Geschenke - auch die Köchin. Unser Patenkind Pujashree weicht uns mittlerweile nicht mehr von der Seite und auch ihr Bruder und seine Freunde halten sich dafür die ganze Zeit bei uns auf.



Schließlich kommt der von Pujashree lang ersehnte Besuch in ihrem Zuhause an die Reihe. Wie eine Prozession machen sich Frau Gerbas, Francis, die Näherin Monika, und wir und viele Kinder auf den Weg durch die lange Strasse der Irular-Siedlung. Den Koffer, den wir der Familie als „Aufbewahrungsbox“ schenken wollen, nehmen wir nicht mit, es könnte sonst Neid aufkommen. Sie soll ihn später am Community-House abholen. An solchen Beispielen wird uns daraufhin bewusst, wie erfolgsentscheidend für diese Projekte - und die Mittel, die man dort hineinsteckt - eine Projektmanagerin wie Francis ist. Sie kann Dinge einordnen, echte Bedürfnisse von Bettelei unterscheiden, echtes Potenzial für zu fördernde Kinder und wirkliche Armut/Krankheit/Hunger erkennen. Und auch den höheren Kasten erklären, warum diese Förderung auch für sie wichtig ist. Unser Respekt vor ihr und ihrer Aufgabe ist sehr hoch und wächst stündlich! Wir werden in verschiedene Häuser eingeladen: Diese bestehen meist aus einem Raum mit Lehmbooden und Dach aus Palmen. In dem Raum stehen ein/zwei Betten, manchmal ein winziger Fernseher und ansonsten - NICHTS! Die paar Habseligkeiten liegen oben auf dem Mauerabsatz, geschützt vor Ratten und Ungeziefer.

Trotzdem ist es in den Häusern, die wir besuchen, proper und ordentlich. Man kann sich ein solches Leben als Europäer nicht vorstellen, wenn man es nicht gesehen hat. Es wirkt aber insgesamt sauber und ordentlich, weil die Leute hier Platz haben und nicht wie in den Slums von Mumbai eng an eng gepfercht sind. In einem der Vorgärten kommt sogar etwas wie Gemütlichkeit auf, als wir mit Apfelschnitten und Papaya-Stücken versorgt werden. Von „unserer“ Familie ist leider nur die Mutter da, der Vater muss arbeiten (er fährt eine Miet-Auto-Rickshah). Sie bedankt sich für den Support ihrer Tochter und Pujashree und ihr Bruder sind sehr froh, dass wir sie besuchen. Wir verabschieden uns herzlich und versprechen, wieder zu kommen.

Wir sind beeindruckt, was Frau Gerbas und die Nandri Kinderhilfe hier erreicht haben. Alle Kinder hier nennen sie nur „Grandma“. Wir konnten selbst sehen, wie viel man mit den doch bescheidenen Spendenmitteln hier bewirkt. Es gibt aber noch so viel zu tun, dass wir uns sehr freuen würden, wenn es mehr Paten und Spender geben würde. Vielleicht hilft ja dieser Artikel dabei, dass der eine oder andere Leser sich zu einer Patenschaft oder Spende entschließt. Wir werden auf jeden Fall wiederkommen um auch durch unsere Besuche den Kindern etwas Perspektive zu geben und ihren Weg ein Stückchen zu begleiten.



Insgesamt lässt uns dieser Besuch sehr nachdenklich, aber auch optimistisch zurück. Wenn man etwas bewegen will für ein Land wie Indien, dann geht das nur über die Kinder. Ausbildung, Ausbildung, Ausbildung - das sind die Zauberworte für eine Veränderung zum Besseren hin. Auch wenn der Weg dazu unendlich weit scheint...

Steffen Roehn, Neu-Anspach, Januar 2017